



# fremd gehen

Kunstvermittlung im Cuxhavener Kunstverein 2010  
Zu den Ausstellungen von Arja Hyytiäinen,  
Hannes Kater, Kinki Texas, Christian Haake und  
Horst Müller, Özlem Sulak

**»Wie jedes Ereignis,  
jedes Gefühl, jeder Text  
und jeder Sound müsste  
sich das Kunstwerk als  
Material damit zufriede-  
nen geben, zum Anfang  
für etwas zu werden,  
was sich von ihm ent-  
fernt. Sollte man viel-  
leicht doch Vermittlung  
von dem Dienst an das  
Werk entpflichten? Wo  
Vermittlung produktiv  
wird, löst sie sich vom  
Gegenstand, macht mit  
ihm weiter.«**

Helmut Hartwig: sprache macht kunst los



**»Zu vermitteln ist immer nur das, was sich eigentlich dem Verständnis sperrt oder entzieht, alles andere erklärt sich von selbst. Es geht beim Vermitteln also darum, mit einem Gegenstand etwas hervorzubringen, das uns selbst fremd ist und mit dem wir die Gewissheit darüber verschaffen können, dass wir es nicht restlos verstehen.«**

**Pierangelo Maset: Ästhetische Operationen in der Kunstvermittlung**





---

# fremd gehen

**Kunstvermittlung**

**im Cuxhavener Kunstverein 2010**

**Zu den Ausstellungen von Arja Hyytiäinen,  
Hannes Kater, Kinki Texas, Christian Haake  
und Horst Müller, Özlem Sulak**

#### **Impressum**

Redaktion: Elke Prieß, Anke tom Suden, Paulina Cortes

Projektleitung: Elke Prieß, Paulina Cortes

Projektorganisation: Anke tom Suden

Technik: Ralf Jordans, Yannek Hein, Siegrid Treinis, Jasmin Finck

Fotos: Elke Prieß, Paulina Cortes, Jasmin Finck, Elmar Drossmann, Carsten Schulte

Entwurf und Gestaltung: ole kaleschke gestaltung, Christelle Joly

#### **Herausgeber**

Cuxhavener Kunstverein

Segelckestraße 25

27472 Cuxhaven

Tel. 04721/ 66 49 40

Fax. 04721/ 66 49 42

[cuxhavener.kunstverein@t-online.de](mailto:cuxhavener.kunstverein@t-online.de)

[www.kunstverein.cuxhaven.de](http://www.kunstverein.cuxhaven.de)

**CUXHAVENER  
KUNSTVEREIN**

## Das Andere

Der Begriff fremd bezeichnet etwas, das als abweichend von Vertrautem wahrgenommen wird, das heißt aus Sicht dessen, der diesen Begriff verwendet, als etwas Andersartiges oder Entferntes. Entgegen der schmerzlichen Regelverletzung in einer Beziehung wurde »fremd gehen« in unserem Projekt positiv genutzt. Mit der Kunst gingen die Beteiligten auf eine »Reise in die Fremde«.

Was ist uns heute noch fremd? Das mediale Netz versorgt seine Nutzer mit Bildern und Texten aus der ganzen Welt. Dadurch fühlt sich der Konsument immer informiert. Der oberflächige Blick erzeugt aber keine Nähe und die Information ist meist unvollständig. Alle wissen ein wenig über vieles. Die Schnelligkeit der Informationsflut verhindert eine Hinwendung zum Detail, die nötig ist, um Zusammenhänge zu begreifen. In dem Projekt »fremd gehen« ging es um das Experimentieren, um die Intensität der subjektiven Erfahrung, das Fremde als etwas Anderes kennen zu lernen und es zu genießen. Nicht nur das Vertraute im Fremden zu suchen, sondern das Fremde zuzulassen und dadurch das Andere im Eigenen zu sehen. Kunst schafft Situationen, in denen die bekannten Erwartungen gestört werden, oft auch ein Befremden, wenn Regeln und Gesetze gebrochen werden. Die Ausstellungen der Künstlerinnen und Künstler 2010 (Arja Hyytiäinen, Hannes Kater, Kinki Texas, Christian Haake, Horst Müller, Özlem Sulak) lieferten die Anregungen für eine kommunikative künstlerische Auseinandersetzung des »fremd gehens«.

## Der Weg

Zeigenössische Kunst beschränkt sich nicht auf herkömmliche Medien, oft fehlt die Rezeptionsgeschichte, auf die der Betrachter direkt zurückgreifen kann. Er kann sich nicht allein auf das verlassen, was er sieht. Die Kunst entsteht mit / durch den Betrachter. Kunstvermittlung ist ein Bewußtmachen dieses Prozesses. Sie sucht in aktiver Auseinandersetzung den intensiven Kontakt zum Publikum, entfernt sich dabei auch vom Werk und erschafft ein Gegenüber. Herkömmliche Methoden der Kunstvermittlung wie »chinesisches Körbchen«, »Expertenpalaver«, Phantasiereisen, werden im Cuxhavener Kunstverein in der Ausstellung ständig angewandt und durch eigene Ideen



erweitert. Kissen, Teppiche, Leiter, Hocker, Fernrohr sind klassische Hilfsmittel für eine lebendige Begegnung mit der Kunst. Auch Elemente der Theaterpädagogik und Körperarbeit nutzen wir, um die pädagogische Situation aufzubrechen und neue Sicht- und Verhaltensweisen zu eröffnen. Da der Cuxhavener Kunstverein seine Ausstellungen und seine Arbeit mit Künstlern auch als Bildungsangebot versteht, ist die Kooperation mit pädagogischen Einrichtungen selbstverständlich. Zur Projektarbeit gehören neben dem Besuch der Ausstellungen immer künstlerische Aktionen. Die künstlerische Vermittlung von Ausstellungen ist Teil einer umfassenden ästhetischen Bildung, die Übertragungsprozesse zwischen Kunst und Leben provoziert. Für eine gelungene Kontaktaufnahme zu den Teilnehmern der Kunstvermittlung ist neben der sachlichen Annäherung auch die Berücksichtigung der verschiedenen Interessensbereiche nötig, die einzelne Person, das Beziehungsgefüge der Gruppe und die Umgebung. Aus dem »sich fremd fühlen« ein bewußtes »fremd gehen« zu machen, ist eine zentrale Aufgabe, die sich der Cuxhavener Kunstverein stellt.



---

Mi, ut laut doluptatem voluptibus ipid ex et ommo verit, cum repratam eariasim inusani squibus anditi blabore pressus.



## Raus aus dem Haus

Der Cuxhavener Kunstverein liegt im Zentrum der Stadt und wird doch von vielen Cuxhavenern und Besuchern nicht wahrgenommen. Mit Aktionen im Stadtraum zeigte der Kunstverein 2010 öffentliche Präsenz. Kunst trat dort auf, wo sie nicht erwartet wurde. Die Kunstvermittlung entwickelte aus den Ausstellungsprojekten heraus Formen der Kommunikation, die Aufmerksamkeit und Teilnahme verlangten. In Zusammenarbeit mit den KünstlerInnen wurden Ideen entwickelt, die Inhalte und Formen der jeweiligen Ausstellung auf eine andere Ebene transformierten oder ein eigenständiges Gegenüber darstellten. Orte der Begegnung waren Plätze, Parks, leer stehende Gebäude. Aus der Kunst heraus wurden die Ideen des »fremd gehens« entwickelt und Situationen, »Spielplätze«, Partner gesucht. Immer eröffnete sich für die Akteure eine neue Sicht auf etwas, das sie glaubten zu kennen – fremd sein als positives Gefühl. In der Dokumentation stellen wir einige Projekte des »fremd gehens« vor.



05.02. – 14.03. 2010

# Arja Hyytiäinen ahnungen – aavistuksia

- Wichernschule, 4. Klasse
- Wichernschule, 7. Klasse
- Süderwischschule, 8. Klasse WPK
- Studienseminar, Referendare
- Kunstwerkstatt, Jugendatelier
- Waldorfschule, 7. Klasse
  
- Künstlergespräch
- Öffentliche Führung
- Kunst öffnet



Die Fotografin Arja Hyytiäinen ist eine Reisende. Die Kamera ist ihr ständiger Begleiter. Immer in Bewegung ist sie eine sehr aufmerksame Beobachterin. Im Zentrum ihrer fotografischen Arbeit steht der Mensch. Ob in einem kleinen Dorf in Moldawien oder in Berlin-Kreuzberg, überall fotografiert sie das wirkliche Leben. Sie wendet sich dem Gegenüber sehr direkt zu und scheut auch die Begegnung mit Menschen am Rande der Gesellschaft nicht. Ihre analog fotografierten, schwarz-weißen Fotos zeigen spontane Situationen. Aber sie hält den Augenblick kurz vor der Veränderung so konzentriert und intensiv fest, dass die Fotos wie Inszenierungen, wie ausgesuchte Stills aus einem Film wirken. Arja Hyytiäinen arbeitet mit Licht und Dunkelheit und lässt damit eine Atmosphäre von Stille, Abgeschiedenheit entstehen. Die Verbindung zu ihren Fotos dokumentiert sie in biografischen Notizen, manchmal direkt auf den Arbeiten. Ihre subjektive Erfahrung in befremdlichen Begegnungen verdichtet die Künstlerin zu starken Stimmungsbildern, die Normen und Normalität in Frage stellen.



---

Mi, ut laut doluptatem voluptibus ipid ex et ommo verit, cum repratam eariasim inusani squibus anditi blabore pressus.

## Das Foto vom Fuchs

»Füchse darf man nicht anfassen, die beißen und dann kriegt man tolle Wut«. So erklärt uns ein kleiner Fünfjähriger, der mit seiner Kitagruppe im Kunstverein die Fotoausstellung von Arja Hyytiäinen besucht, die große schwarz-weiße Aufnahme eines Fuchses. »Der nicht, der sieht doch ganz lieb aus,« ruft ein Mädchen. Schnell versammeln sich alle Kinder unter dem Bild, betrachten es ausgiebig und staunen über das große Knäuel Seil, das unter dem Bild auf dem Boden liegt. »Was soll das denn?« »Vielleicht hat es der Fuchs gefunden und will damit spielen.« Schon ist ein anderes Kind miteinemal ein kleiner Fuchs, gibt dem Knäuel einen Kick und langsam rollt das Seil durch den Raum, bleibt vor einem anderen Foto liegen. Der »kleine Fuchs« führt uns auf dem Seil durch den imaginären Wald, wir bücken uns weil die Äste tief hängen, springen über unsichtbare Pfützen, klettern durchs Gestrüpp. Von Foto zu Foto rollt das Knäuel, bekommt immer neue Anstöße und jedes Bild gibt den Kindern Anregung für einen weiteren Teil ihrer Geschichte vom kleinen Fuchs und was der so alles erlebt. In bunten Farben schildern die Kinder ihre Eindrücke, obwohl doch alle Aufnahmen schwarz-weiß sind.



Wer sind sie?  
Ich bin  
Herr Wedelich, der  
Schokoladen Gott.





## Sich fremd sein mit der Kamera

### Dabei sein

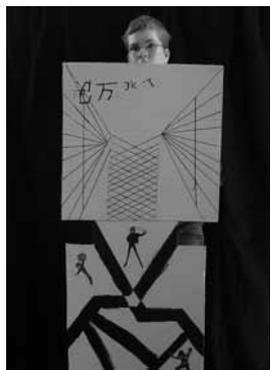
Arja Hyytiäinen lebt ihre Kunst. Eine kleine zarte Person mit ungeheurer Präsenz steht im Raum und spricht die jungen Besucher direkt an. Eine Woche lang war die finnische Künstlerin in Cuxhaven, um mit Jugendlichen zu arbeiten. Unter dem Titel »fremd gehen« forderte sie drei Gruppen zu fotografischen Experimenten heraus. Die 7. Klasse der Waldorfschule, der Wahlpflichtkurs Kunst 8. Klasse der Süderwischschule und das offene Jugendatelier mit 8 Jugendlichen (15–18 Jahre) trafen sich mit der Künstlerin im Kunstverein. Die Fotos von Arja Hyytiäinen wirken eindringlich und intim, pubertäre Gedanken von Liebe und Körperlichkeit finden bei der Betrachtung ein Ventil in eigenen Geschichten.

### »Wer bist Du?«

Diese freche Frage richten die Waldorfschüler an Passanten der Innenstadt. Sie fotografieren die »fremden« Fußgänger und notieren die Antworten. Text und Foto werden in einem selbst gebauten Leporello festgehalten. Die Elemente der Dokumentation (Ansprechen, Porträtieren, Interviewen der Passanten, Bildauswahl, Textzusammenfassung, Bild-Text-Kombination) als Gruppe zu bewerkstelligen, eröffnet heftige Diskussionen über Aufgabenverteilung und gestalterische Ansprüche.

### Porträt

Die Schüler der Süderwischschule ziehen mit Kameras durch den Hafen und fotografieren sich selbst in fremder Umgebung. Durch ihre Fotoaufgabe trauen sie sich, neue Orte zu erkunden und sich dort zu inszenieren. (z.B. auf einem Polizeiboot, im Museumseingang, Graffitiwand). Das zweite Thema, eine Fotodarstellung ihrer Identität zu entwickeln, ist für die Jungen und Mädchen sehr anstrengend. »Wer bin ich?« Die Strategie von Arja Hyytiäinen, die Jugendlichen für die Selbstporträts ganz allein mit der Kamera zu lassen, hilft. Ganz für sich können sie entspannt persönliche Posen entwickeln. »Mach drei Fotos: für dich, für deine Mutter und für deine Kinder«, ist ihre Anweisung. Aus diesen Fotos und Interviews stellte Arja Hyytiäinen eine Bild-Ton Präsentation zusammen.



Mi, ut laut doluptatem voluptibus ipid ex et ommo verit, cum repratam eariasim inusani squibus anditi blabore pressus. Otae quae quamus erum si beaque di volorb usapere rionempor molorepelene volore mos consedis maximagnamus digent laut et reped mil inis ea commis aut aut dolupta volupta- quia nos solum andam quo et la peditibus aut alicientio in et laut dolore nesto inulpar



Mi, ut laut doluptatem volupti-  
bus ipid ex et ommo verit, cum  
repratam eariasim inusani squibus  
anditi blabore pressus. Otae quae  
quamus erum si beaque di volorb  
usapere rionempor molorepelene  
volore mos consedis maximagnamus  
digent laut et reped mil inis ea  
commis aut aut dolupta volupta-  
quia nos solum andam quo et la  
peditibus aut alicientio in et  
laut dolore nesto inulpar



### Unorte

Die offene Jugendgruppe sucht fremde Orte in Cuxhaven. Das eröffnet den Blick für Details in bekannter Umgebung oder lässt sie Hinterhöfe, verfallene Gebäude, romantische Teiche, verwachsene Bäume gleich um die Ecke entdecken. Gemeinsam besuchen sie ein leer stehendes Industriegebäude. Das abgenutzte Ambiente der Räume regt zu schrägen Sichtweisen an. Die Entdeckungsreise führt in dunkle Kellerräume, auf Dachböden und zu Sperrmüllhaufen. Überall werden bizarre Spuren festgehalten. Mit eigenen Texten zu ausgewählten Fotos gestalten die Jugendlichen poetische Bilder-geschichten.



### Kunst öffnet

Durch die Zusammenarbeit mit der Künstlerin ist der Bezug zu den Arbeiten der Ausstellung immer gegenwärtig. Arja Hyttiäinen nimmt die beteiligten Jugendlichen als Person sehr ernst, konfrontiert sie aber immer auch mit künstlerischem Denken und Handeln. Die Intensität ihrer Bildsprache spiegelt sich in den Fotos der Jugendlichen. Bei der Veranstaltung »Kunstöffnet« des Kunstvereins wurden die Ergebnisse aus den Workshops vorgestellt. In einem abgetrennten Raum lief die Ton-Bild Präsentation »Wer bin ich«. Über die Kraft der Worte und Fotos, die so viel Lebensmut ausstrahlen, staunte das Publikum. Alle jungen Produzenten kamen vorbei, kicherten, waren verlegen, aber stolz. Das Jugendatelier organisierte außerdem eine Fotoaktion, bei dem sich die Besucher in der fremden Umgebung ihrer Bilder als Projektion fotografieren lassen konnten. Ein Junge stellte sich mit einem Hirsch vor die Wiese, eine an Krebs erkrankte Frau setzte sich vor umgefallene Bäume, zwei Jugendliche wurden zu Gespenstern vor alten Häusern. Mit diesen bizarren Fotos endete das Fotoprojekt.



# 30.04. – 06.06. 2010

# Hannes Kater

# The Feeling of What Happens (Henry 2)

- Kita Ritzbüttel
- Kinderatelier, 8 -12 Jahre
- Wichernschule, 8. Klasse
- Paritätischer, Mädchenaktionswoche
- Süderwischschule, 7. Klasse
- Amandus-Abendroth-Gymnasium, 6. Klasse
- Abendrothschule, 1. Klasse
- Lichtenberg-Gymnasium, 12. Klasse
- Lichtenberg-Gymnasium, 9. Klasse
- Künstlergespräch
- Öffentliche Führung
- Präsentation

→ Finissage - Gespräch



Der Berliner Künstler Hannes Kater ist vor allem Zeichner: Die Beziehung zwischen den Menschen und Ihrer Umgebung möchte er nicht nur intellektuell verständlich machen, sondern er versucht auch die emotionale Beteiligung darzustellen. Dafür entwirft Kater eine eigene Bildsprache, eine Art Geheimsprache mit – zum einen – Grundelementen, die der schnellen und komplexen Kommunikation entlehnt sind und von daher Piktogrammen oder schematischen Darstellungsweisen ähnlich sind. Zum anderen treten in Katers Arbeiten immer wieder gleiche figurale Zeichen auf, die Kater »Darsteller« nennt und die als Chiffren für einen ganz bestimmten Bedeutungszusammenhang stehen. Diese »Darsteller« – jeder unter einem zugehörigen Namen – treten als ein Ensemble mit Linien und Flächen auf, die rätselhaft miteinander verbunden sind und aufeinander verweisen mit Pfeilen, Ordnungszeichen und Verbindungslinien. So entstehen dichte, verschlungene Gebilde, komplexe Zusammenhänge, Verkettungen von Zeichen, Figuren, Dingen und Organismen, die den Betrachter dazu drängen, in sie verstehend einzudringen.




---

Mi, ut laut voluptatem voluptibus ipid ex et ommo verit, cum repratam eariasim inusani squibus anditi blabore pressus.

**»Aber alle Zeichen sind lediglich Abmachungen. Es sind Absprachen dessen was man niemals für falsch halten darf.«**

**Nora Sdun in der Rede zur Ausstellungseröffnung**

**Darsteller gesucht!**

Fasziniert von dem ungewohnten Material Styropor, den klaren Formen und Farben, gab die Ausstellung »The Feeling of What Happens (Henry 2)« von Hannes Kater den Betrachtern doch einige Rätsel auf. In einem blau-roten Leitsystem wird man durch die Ausstellung geführt. Die Zeichen, Darsteller genannt, erinnern zwar an bekannte Systeme, im Detail sind sie aber subjektiv, bewusst emotional. Entdecken und verlieren, Klarheit und Verwirrung wechseln sich ab. Was kann diese Ausstellung über den Künstler erzählen? – war eine der Fragen mit der die Besucher durch die Ausstellung gingen. Nach und nach entwickelte sich da bei eine Biografie. Informationen über Alter, Beziehung, Kinder, Vorlieben, Probleme wurden in den Zeichnungen gesehen. Eine Diskussion entstand: Welche Zeichen haben welche Bedeutung, erzeugen welches Gefühl? Vom Gedankenknoten bis zum Croissant, das Ineinandergreifen der Form erinnert an geistige Verwicklungen. Überraschend wie einig man sich in der Interpretation dann doch war. Die Übertragbarkeit zum Lebensalltag ließ sich über bekannte Piktogramme leicht herstellen. Schnell entstand das Interesse, selbst mit Zeichen zu sprechen. Es war schwieriger, als gedacht, etwas Neues, Persönliches zu erfinden. In einem Wort-Zeichen Zuordnungsspiel überprüften die Gestalter die Lesbarkeit der eigenen Zeichen. Für Liebe stand kein Herz mehr, sondern zwei ineinander greifende Kreise. Wut vermittelte sich als kantige Zacken, Musik als Wellen.





### Geheime Botschaften

Wie viele Zeichen gab es auf dem Weg von der Schule zum Kunstverein? Zehn?, Hundert?, Hunderttausend? Was kommunizieren sie?... Gab es vielleicht auf dem Weg auch Geheimzeichen, solche die man nicht einordnen kann und dessen Bedeutungen verschlossen bleiben? Zeichen gibt es überall. Ein rote Ampel, Fahrradspuren, eine Grimasse. Einige sind einfach zu entziffern. Andere enthalten komplexe Bedeutungen und verschlüsselte Botschaften. Die Jugendlichen der 8. Klasse der Wichernschule erschaffen Zeichen, die es noch gar nicht gibt, Zeichen die noch nicht erfunden worden sind. Sie sind persönliche Zeichen für die Dinge, die sie gerne tun oder die sie gar nicht gerne mögen. Um diese Zeichen zu gestalten, orientieren sich die Schüler optisch an realen Objekten ihrer Umgebung. Aber sie reduzieren die Formen und kombinieren sie so, dass sie ihre Ähnlichkeit mit dem Original verlieren. Aus diesen gezeichneten Symbolen bauen sie Stempel, dabei werden Formen und Farben weiter vereinfacht. Mit den Druckstöcken gestalten die Schüler einen Gardinenstoff. Einige Zeichen sind einfach zu entschlüsseln, andere wirken geheimnisvoll. Als persönliche Botschaften hängen die Gardinen jetzt für jeden sichtbar vor den Klassenfenstern. Was ist das? Wer hat es gemacht? Die geheimen Botschaften werden weiter die Kommunikation anregen.

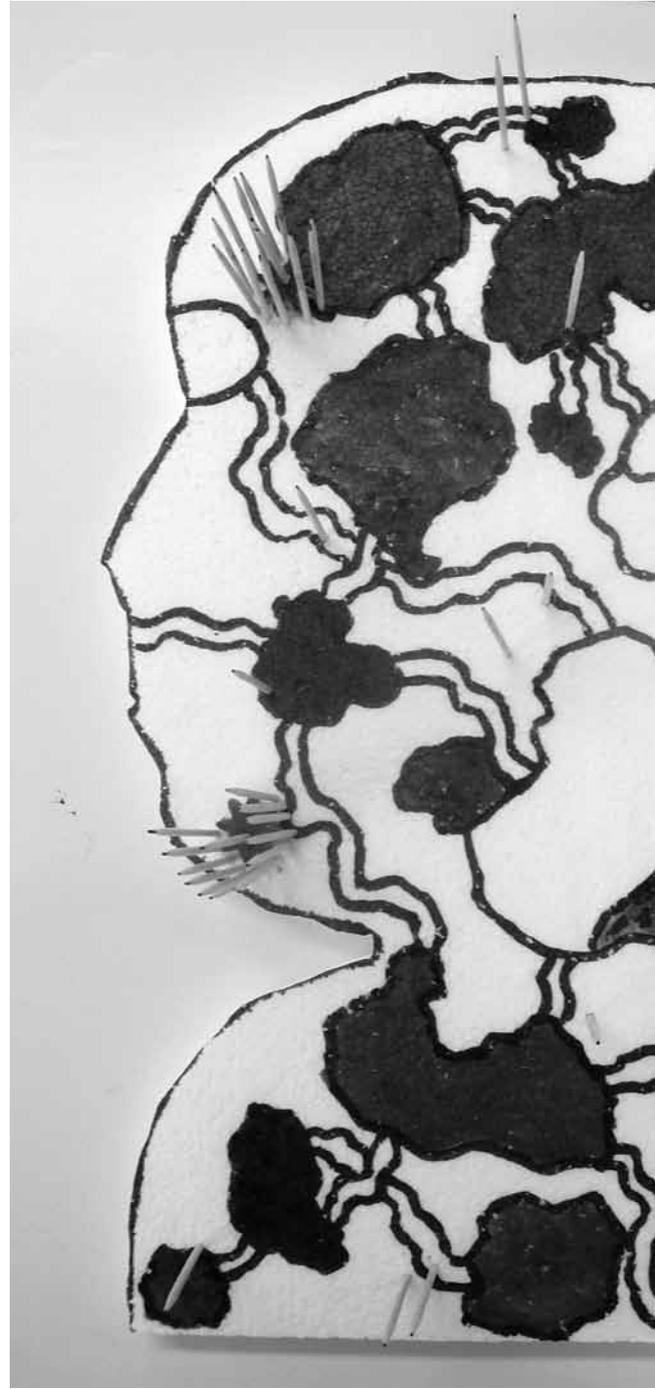
### Lachen erlaubt!

»Styropor kenn ich – als Verpackungsmaterial, es ist leicht, es quietscht wenn man es aneinander reibt, es krümelt und es fühlt sich warm an.« »Und daraus kann man Kunst machen?« So lauten die Kommentare der Mädchengruppe, die im Rahmen der Mädchenakti-onstage des Paritätischen die Ausstellung im Kunstverein besucht. Es gilt die rätselhaften Symbole und die geheimnisvolle Zeichensprache von Hannes Kater zu entschlüsseln. Dies fordert ihren ganzen Spürsinn heraus. Die Idee, selbst eigene Symbole zu erfinden, diese dann als Schild zu gestalten und aufzustellen, finden alle Mädchen »supie«. Schilder, die etwas verbieten, gibt es schon genug – wir machen welche, die extra etwas erlauben: »Hier darf man lachen – mit dem Hund spielen – Blumen pflücken – Musik laut hören!« Einfach, klar und schnell erkennbar soll das Symbol sein. Angeregt durch den Ausstellungsbesuch wird nun entworfen, zeichnerisch auf Styroporplatten umgesetzt und mit dem scharfen Cuttermesser ausgeschnitten. Eifrig diskutieren die Mädchen an welchem Ort ihr Schild wohl die größte Überraschung hervorrufen wird und die anschließende Präsentation findet unter fröhlichem Gelächter statt.

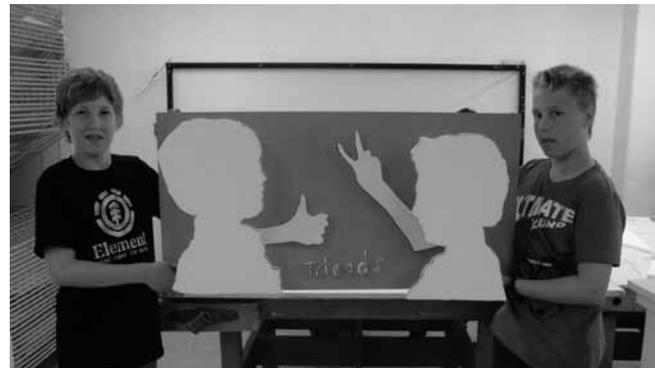



---

Mi, ut laut doluptatem volupti-  
bus ipid ex et ommo verit, cum  
repratam eariasim inusani squibus  
anditi blabore pressus. Otae quae  
quamus erum si beaque di volorb  
usapere rionempor molorepelene  
volore mos consedis maximagnamus  
digent laut et reped mil inis ea  
comnis aut aut dolupta volupta-  
quia nos solum andam quo et la  
peditibus aut alicientio in et  
laut dolore nesto inulpar



Mi, ut laut doluptatem volupti-  
bus ipid ex et ommo verit, cum  
repratam eariasim inusani squibus  
anditi blabore pressus.Otae quae  
quamus erum si beaque di volorb  
usapere rionempor molorepelene  
volore mos consedis maximagnamus  
digent laut et reped mil inis ea  
commis aut aut dolupta volupta-  
quia nos solum andam quo et la  
peditibus aut alicientio in et  
laut dolore nesto inulpar





### Ich und Du

Die Räume des Kunstvereines fühlen sich ganz anders an als sonst. Man benimmt sich darin auch anders. Man muss sehr vorsichtig sein. Kleine Schritte, behutsame Bewegungen. Die Kunstwerke sind extrem zerbrechlich. Sie sind aus Styropor. Die Schüler der 6. Klasse des Amandus-Abendroth-Gymnasiums bewegen sich leise und langsam durch die Ausstellung da die Arbeiten von Hannes Kater empfindlich sind. Aus leichtem Material bestehend, bilden sie differenzierte Zeichensysteme, die Gedanken und Emotionen enthalten. Die Zeichnungen flüstern und quietschen in einer Geheimsprache: »hjghghr« »schdfrfft«. Manchmal erkennt man etwas und ein Begriff erscheint laut und deutlich: »Frau«, dann wieder nur »chskjhdfbwfkldab« »snfkfbjbn«, dann ganz klar »Baby«. »Ich glaube, dass der Künstler vor kurzem Vater geworden ist. Er hat ein Baby und eine Frau!« rät eine junge Besucherin. Die Schüler nehmen sich Zeit, um alles ganz genau zu entdecken und möglichst viel zu entziffern. Figuren und Zeichen entfalten sich im Raum wie auf einer Bühne und stellen biografische Ereignisse und persönliche Probleme des Künstlers dar. In der Werkstatt ist die Klasse eingeladen, selber mit Styropor zu arbeiten. Die großen Platten werden gerne berührt, berochen, beschrapppt. Einige Schüler werfen sie in die Luft, um sie herabsegeln zu sehen. Die in der Ausstellung zurückgehaltene Neugier und Lust auf das Material kann sich jetzt frei entfalten. Der künstlerische Auftrag ist, ein dreidimensionales Bild zu bauen, das einen Aspekt der Beziehung zu einem Klassenkameraden festhält. Sie arbeiten in Paaren. Das Thema Freundschaft mit all seinen Facetten steht im Mittelpunkt. Natürlich Liebe, aber auch Neid, Ärger und Wut gehören dazu. Gemeinsam wählen sie eine Farbe für den Hintergrund, die eine Emotion innerhalb der Beziehung ausdrücken soll. Rot kann Wärme aber auch Wut vermitteln. Grün zeigt sich meistens als fröhlich und friedlich. Aus neuen Platten schneiden sie ihre eigene Silhouette. Mithilfe der Styroporschneidemaschine können sie präzise in Form gebracht werden. Hier muss man konzentriert und ruhig arbeiten, um saubere Schnitte zu bekommen. Man spürt Faszination. Ein realgroßes Abbild von sich selbst zu haben und dann noch dreidimensional ist etwas Besonderes. Die fertigen Figuren liegen auf farbigem Hintergrund. Die Jugendlichen erfinden eine Zeichensprache mit den reduzierten Figuren. Sie drücken ihre Gefühle aus. Sie sind die Protagonisten ihrer Bilder und erzählen in Gesten und Symbolen von ihrer Freundschaft.

18.06. – 25.07. 2010

Kinki Texas

anti –

Anti-Kunst



- Realschule Cuxhaven, Klasse 7a
- »Wir in Süderwisch«, Kinder u. Jugendliche Ferienprogramm
- Workshop Trickfilm, Hortgruppe der DRK Kita Wilhelminenstraße, Cuxhaven

- Künstlergespräch
- Öffentliche Führung
- Präsentation

In einer eigenen Stil-Mischung von Pop- und Punk-Kultur erschafft Kinki Texas unwirklich wirkliche, nicht selten blutige Szenarien, in der monströse Zwitterwesen, Mutanten, eigenartige Tiere, Zentauren, erschreckend gewalttätige Figuren verstörende Gestalt agieren. Kinki Texas Arbeiten häufig karikaturistisch oder an Comics erinnernd, spielen spöttisch, sarkastisch, höhnisch – mit der Geschichte, den Mythen, Motiven und Symbolen der (bildungs-)bürgerlichen Welt. Gewalt, Sex, Liebe, Tod, Betrug, Ruhm, Aufstieg und Fall, das sind die Grundzutaten für die Geschichten im »Kinki-Texas-Space«. Gleichzeitig zeigen seine Arbeiten, dass Kinki Texas ein begeisterter Maler ist, der die unterschiedlichsten Malmittel mit dem Pinsel aufträgt, aber auch sprüht, wischt, ritzt. In vielen Schichten entsteht seine ganz eigene Kunst zwischen Historienbild und böser Provokation.




---

Mi, ut laut doluptatem voluptibus ipid ex et ommo verit, cum repratam eariasim inusani squibus anditi blabore pressus.



**»Die mystische Erscheinung  
des Kinkischen Bilderkosmos  
kann also auch nur aus den  
unvermeidbaren Projektionen  
des Betrachters resultieren.«**

**Uwe Goldenstein**

Mi, ut laut doluptatem volupti-  
bus ipid ex et ommo verit, cum  
repratam eariasim inusani squibus  
anditi blabore pressus. Otae quae  
quamus erum si beaque di volorb  
usapere rionempor molorepelene  
volore mos consedis maximagnamus  
digent laut et reped mil inis ea  
commis aut aut dolupta volupta-  
quia nos solum andam quo et la  
peditibus aut alicientio in et  
laut dolore nesto inulpar





### Wildes Malen

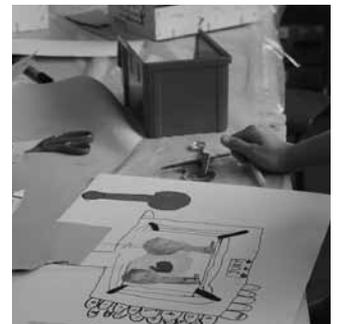
Einen ganzen Vormittag hat sich die 8. Klasse der Realschule Cuxhaven für die Auseinandersetzung mit der Kunst von Kinki Texas Zeit genommen. Befremdliche Gestalten stehen ihnen da in großen Bildern gegenüber. In einem »Expertenpalaver« übernehmen die Schüler verschiedene Positionen zum Bild und erklären sich gegenseitig die formalen, inhaltlichen und emotionalen Aspekte der Malerei. Gruselig, finster, unheimlich finden die Schüler die Bildgestalten und sind doch gleichzeitig fasziniert. Politische und kulturelle Andeutungen werden mit Hilfe der Kunstvermittler analysiert. Was ist das für ein merkwürdiger Mantel, den die Figur in diesem Bild trägt? Warum steht da Skagerrak? Die jungen Besucher entdecken kritzelnde, kratzende, kleckernde Malweisen vom Filzstift bis zum flüssigen Wachs. Ohne Scheu äußern sie ihre Meinung: »Mir ist das Ganze zu wild, ich mag es lieber ordentlich. Die Bildsprache mit Graffitizeichen und Comicelementen ist ihnen vertraut, aber sie als Bestandteil der Kunst zu sehen, irritiert. Dennoch beeinflussen ihre Beobachtungen und Entdeckungen die Arbeitsweise im Atelier erheblich. In den Zeichencollagen tauchen Sprechblasen, Schriftzüge und Symbole auf. So lassen sich viele Facetten darstellen und Festschreibungen können immer wieder gebrochen werden. Die Figuren sind fantastische Wesen zwischen Roboter und Untier. Auch die Jugendlichen spielen mit den bekannten Klischees von Kraft, Macht und Gewalt. Beim Malen mit Acryl auf Leinwand wird kräftig experimentiert. Die Gabel kratzt, Finger wischen, Farbe tropft. Das Thema »der wilde Reiter« wird nicht nur inhaltlich sondern auch in der Form umgesetzt. Gestische Kraft bricht hervor und die Pädagogen staunen wie leise und konzentriert trotzdem dabei gearbeitet wird.



### Weinende Drachen und Untergrundspaziergänge

»Das ist ja schreeeeklich, fast porno!« schreit ein Mädchen. Die jungen Besucher der Ausstellung starren mit Riesenaugen auf den Bildschirm, an dem die Animationsfilme von Kinki Texas laufen. Halbnackte Cowboys tanzen, während sie zu hybriden Kreaturen mutieren. Bunte Totenschädel singen. »Es ist spannend! sagt ein Junge,« es passieren lauter furchtbare Sachen, aber die Stimmung ist trotzdem lustig« Die Ausstellung von Kinki Texas war umstritten. Seine provokanten Bilder und aggressive Ästhetik lösten die unterschiedlichsten Reaktionen bei den jungen Besuchern aus. »Ich glaube, der Künstler war wütend, weil er es nicht geschafft hat, ordentlich zu malen.« »In einem Trickfilm können Zeichnungen tanzen und fliegen, Bilder können laufen und reden« versprochen wir in der Ausschreibung zum öffentlichen Workshop. 19 Kinder zwischen 10 und 14 Jahre sind dabei. Nach dem Besuch der Ausstellung wirken sie offensichtlich verunsichert. »Es ist nicht wirklich was für mich. Ich male eher realistisch« sagt ein Junge. Die Produktion der Trickfilme fängt mit der Gestaltung von Bildern an. Bald vergessen die Teilnehmer ihr Misstrauen. So wie Kinki Texas kombinieren sie Fotografien, Zeichnungen, Farben und Zeitschriftenausschnitte nach dem Collageprinzip. Es entstehen eklektische Welten, in denen Realität und Unwirklichkeit zusammenlaufen. Fantasievolle Kreaturen und komische Landschaften werden geschöpft. Wenn Figuren und Bühnenbilder fertig sind, wird die Technik installiert und es geht los mit den »Dreharbeiten«. Stück für Stück bewegen sich die Figuren. Nach jedem Schritt wird ein Foto gemacht: CLICK! Zwei Kinder essen Kokosnüsse auf einer Insel. CLICK! Der Hai kommt. CLICK! Ein dreiköpfiger Held erscheint zur Rettung. CLICK! CLICK, CLICK! Circa 1.440 Fotografien braucht man für einen zweiminütigen Film. Es entsteht eine fleißige Atmosphäre, denn nur mit Geduld und Konzentration kann man einen Trickfilm machen. Man erkennt in den Arbeiten der Kinder den Einfluss von Kinki Texas. Sie bevorzugen traumartige Sequenzen und freie Choreografien statt lineare Narrationen: Ein weinender Drache verursacht einen Feuerbrand. Boxkämpfer mit riesigen Köpfen hüpfen im Ring. Ein Mädchen fällt in den Abfluss und reist durch den Untergrund. Figuren verdoppeln sich, fallen auseinander und tauschen Körperteile. Mit Musik und Sprache wird Einheit gegeben. »Ich glaube ich habe Hunger!« sagt ein Mädchen als sie endlich mit ihrem Film fertig ist. Zum Glück gibt es Kekse bei der Vorführung an der große Leinwand.






---

Mi, ut laut doluptatem volupti-  
 bus ipid ex et ommo verit, cum  
 repratam eariasim inusani squibus  
 anditi blabore pressus.Otae quae  
 quamus erum si beaque di volorb  
 usapere rionempor molorepelene  
 volore mos consedis maximagnamus  
 digent laut et reped mil inis ea  
 commis aut aut dolupta volupta-  
 quia nos solum andam quo et la  
 peditibus aut alicientio in et  
 laut dolore nesto inulpar

28.08. – 03.10. 2010

# Christian Haake Horst Müller Fischerman's Friends



- Christian Haake, Horst Müller
- Kinderatelier, 5 - 7 Jahre
- Süderwischschule, 7. Klasse
- Döser Schule, 1. Klasse
- Paritätischer, junge Erwachsene von 17 bis 23 J
- Öffentliche Führung mit den Künstlern
- Präsentation



**Christian Haake und Horst Müller bringen Objekte in den Cuxhavener Ausstellungsraum, deren Gemeinsamkeit in der befremdlichen Form des Umgangs mit Alltäglichkeiten liegt. Modellhaft spielen sie mit schwankenden Größenverhältnissen, paradoxen Duplizierungen und absurden Kombinationen.**

**Christian Haake stellt sich Fragen zum Bild menschlicher Behausungsverhältnisse. Seine akribisch entwickelten dreidimensionalen Miniaturen sind nicht maßstabsgerecht. Sie werden aus der Erinnerung an verblasste Lebenswirklichkeiten gefertigt. Seine Nachbauten sind keine Entwürfe sondern Ergebnis verdichteter Realität, immer ein bisschen verkehrt. Er zeichnet sein eigenes Millimeterpapier. Er baut ein Wohnwagenmodell und platziert es so, dass sich Realität und Bild verschieben. Immer führt Christian Haake vor, wie Wirklichkeit konstruiert wird und wie individuelle Erinnerungen und gesellschaftliche Verabredungen sie beeinflussen. In Cuxhaven zeigt Christian Haake u.a. ein Modell, das sich auf das bekannte Bild von Carl Spitzweg »der arme Poet« bezieht. Allerdings ist der Poet gerade nicht zuhause.**

**Horst Müller bezieht sich in seiner Arbeit auf Vorgefertigtes, auf provisorische Gebilde, die dysfunktional sind. Bei seinen Fotoarbeiten, Skulpturen, Zeichnungen handelt es sich um Vergegenständlichung gedanklich-begrifflicher Arbeit, die in Formen »verrückter« Normalität sichtbar werden. Alltags Elemente entwickeln Parallelwelten. Horst Müller inszeniert die Irritation. Die Arbeit »Dieser Stern lehrt beugen«, die er in Cuxhaven vorstellt, bringt durch ein spiegelndes Wechselspiel zwischen Ventilator und Suppenteller den Betrachter in Bewegung.**

---

*Mi, ut laut doluptatem voluptibus ipid ex et ommo verit, cum repratam eariasim inusani squibus anditi blabore pressus.*



## Zickige Maschinen und faule Spielzeuge

### Wo ist die Kunst?

Die 7. Klasse der Süderwisch Schule ist verwirrt. Wo sind die Kunstwerke? Die Objekte, die in der Galerie verteilt stehen, sehen für die Schüler nicht wie Kunst aus: Ein kleiner Wohnwagen auf einer Palette, ein verchromter Fahrradsattel, ein Blatt Millimeterpapier, ein Ventilator. Die erste Reaktion ist Ablehnung. »Ehhh, ist das alles?« Aber sie schauen genauer hin. Der Wohnwagen hat auf jeden Fall ein merkwürdiges Format. Da passt kein Mensch rein und in den Urlaub könnte man damit auch nicht fahren. »So einen Wohnwagen habe ich noch nie gesehen. Kann ich die Tür öffnen?« Langsam wird die Neugier der Besucher geweckt. Auf dem Löffel spiegelt sich der Propeller »es sieht aus wie eine Blume oder ein Stern. Und wir werden da auch gespiegelt!« Die Gruppe sammelt sich um den Löffel und winkt. Wann und wie kann Alltag Kunst werden? Kann ich auch Künstler sein? Würde dies wohl jemand kaufen? Ganz spontan entsteht in der Galerie eine Reflexion über Ausdruck, Kunstkontext, künstlerischer Wert, Kommunikation und künstlerisches Anliegen. Mit jeder Frage kommen die Schüler den Arbeiten von Haake und Müller ein Stückchen näher.

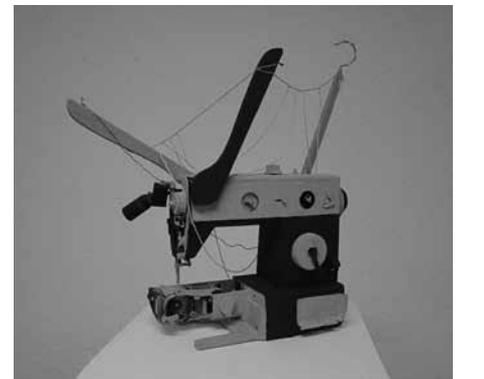


### Stühle sprechen

Stühle die sich kapput lachen, die sich streiten oder schlafen? Wie kriegen wir das hin? In der Werkstatt sind die Schüler jetzt herausgefordert, selber Alltagsgegenständen Bedeutung zu verleihen. Jede Arbeitsgruppe bekommt fünf Stühle als Gestaltungsmaterial. In kurzer Zeit muss die Aufgabe erledigt sein. Die Stühle sollen etwas erzählen und zwar lediglich durch ihre Organisation im Raum und den Bezug, den sie zueinander haben. Nachdem die erste Verblüffung verfliegen ist, fangen die Schüler an, mit den Stühlen zu experimentieren. Die Stühle werden hingelegt, schräg gestellt, voneinander getrennt und wieder zusammengebracht, bis die Gruppen sich für eine endgültige Position entscheiden. Lachende Stühle bilden einen chaotischen Haufen. Schlafende Stühle liegen auf dem Boden. Streitende Stühle bauen sich voreinander auf. Die Stühle vermitteln Inhalte. So beginnt der Prozess, Alltagsobjekte künstlerisch weiterzuentwickeln,



Mi, ut laut doluptatem voluptibus ipid ex et ommo verit, cum repratam eariasim inusani squibus anditi blabore pressus. Otae quae quamus erum si beaque di volorib





### Objekte fremdeln

Was entsteht aus der Kreuzung zwischen einer Lampe und einem Telefon? Was wird aus der Mischung zwischen einer Bürste und einem Föhn, oder zwischen Kleiderbügel und einer Nähmaschine? Hat jedes Objekt eine Identität? Wie verliert es sie oder gewinnt eine neue? Die Schüler bilden Teams und sind nun zu einem neuen Experiment eingeladen. Die Aufgabe lautet: Baut aus den Teilen von zwei Objekten, ein Spielzeug oder eine Maschine.

### Das Projekt besteht aus vier Phasen

#### Auswahl der Objekte:

»Ich nehme das Telefon!« »Ich nehme den Toaster!« »Für mich die Nähmaschine!« Die Schrottteile rufen plötzlich eine große Begeisterung hervor. Sie werden jetzt als Kunstmaterialien wahrgenommen.

#### Zerteilen:

Die Schüler arbeiten mit Schraubenzieher, Hämmer, Sägen und Zangen. Große Teile, kleine Teile, rätselhafte Stücke. Begeistert und versunken in die Objekte, vergessen sie bald die übergeordnete Aufgabe. Nach mehr als einer Stunde intensivem Auseinanderbauens sind die Schüler erschöpft und die Gegenstände zum Teil radikal zerlegt.

#### Neu bauen und bemalen:

Die Objekte können »eitel, verrückt, schlau, faul, gelangweilt und aggressiv« werden. So entsteht aus einer Lampe und einem Telefon ein trauriges Spielzeug. Aus einem Korb und einem Staubsauger wird ein gieriger Einkaufssauger. Nähmaschine, Fäden und Kleiderbügel ergeben einen fleißigen Apparat. Die fertigen Objekte werden bemalt, um ihnen Einheit zu geben.

#### Fremd gehen:

##### Aktion im öffentlichen Raum:

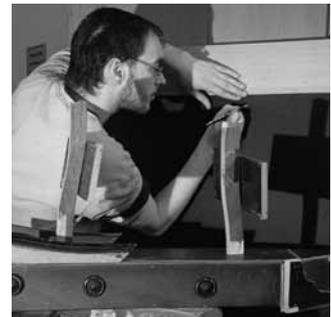
Verändern sich die Objekte, wenn man sie in einen neuen Zusammenhang stellt? Werden sie noch als Kunstobjekte erkannt, wenn sie auf der Straße stehen? Die Objekte und Podeste werden in Einkaufswagen gepackt und durch die Stadt transportiert. Sie werden im öffentlichen Raum ausgestellt und fotografiert. In welcher Umgebung entfaltet mein Kunstwerk am besten seine Bedeutungen? Verändert sich das traurige Telefon im Park oder in der Fußgängerzone? Es entsteht eine neue Beziehung zwischen den Jugendlichen und ihren Kunstwerken. Schüler, Objekte und Passanten interagieren in einer fremden Situation. Was mache ich, wenn mich jemand fragt? Wie möchte ich mein Objekt zeigen? Wie stehe ich dazu? Die Schüler entwickeln Selbstbewusstsein, die Arbeiten sind ihnen wichtig und sie laden Passanten zur genaueren Betrachtung ein.





### Achtung Baustelle!

Wenn der rote Teppich im Kunstverein ausgerollt wird, heißt das nicht: »Bodenturnen« sondern »Bewegungseinheit«. Man stelle dazu einen hochmotivierten WPK-Kurs der 7. Klasse der Süderwischschule auf besagten Teppich, bilde 3er oder 4er Teams und gebe folgende Aufgabe: stellt euch vor, ihr seid einzelne Teile eines Haushaltsgeräts, wie z.B. Toaster, Mixer oder Fön. Findet euch so zusammen, dass ihr schließlich als »Gerät« funktioniert. »Ich will Toast sein, ich auch!« Plötzlich hocken zwei Mädchen nebeneinander, zwei andere umschliessen sie mit ihren ausgestreckten Armen, geben ein PLING von sich und der »Toast« springt in die Höhe. Durch die mutige Vorgabe trauen sich nun auch die anderen Teams und schnell quirlt der Mixer, dreht sich die Waschmaschine. Sehr genau wird auf »Stromkabel« und »Anschaltmechanismus« geachtet. Der Clou ist ein ausgefeiltes Menschengebilde, das einen Fernseher mit Spielkonsole darstellt. Sich selbst zu verfremden, Teil einer Maschine zu sein, macht sichtlich Vergnügen. Die zweite Aufgabe, alle Maschinen und Geräte lösen sich auf, verbinden sich wieder und bilden eine neue Erfindung, führt zu fantasievollen Verrenkungen und rätselhaften Verbindungen, die teilweise ausgiebig diskutiert werden. Den Abschluss bildet eine »südamerikanische« Maschine, die mit ungeahnter Präzision und Lautstärke »arbeitet«. Das künstlerische Prinzip der Konstruktion und Dekonstruktion wird körperlich erarbeitet. Impulsarbeit, in Kontakt mit sich und anderen, den Raum wahrnehmen und dabei noch Spaß haben, war für die Schüler ein lockerer Einstieg in die Begegnung mit den Kunstwerken von Christian Haake und Horst Müller.



## Tempo-Kunst

Normalerweise arbeiten sie an Gebrauchsgegenständen, sie bauen Möbel und nähen Kissen und Decken. Produktgestaltung nach Gesichtspunkten des Designs ist den jungen Erwachsenen aus der Werkstatt des Paritätischen vertraut. Die inszenierte Gegenüberstellung von einem Teller und einer Skulptur aus Holz macht Unterschiede deutlich. Sie sind der Meinung: ein Kunstwerk muss schön sein und etwas erzählen. Die Kunst, die sie dann im Cuxhavener Kunstverein sehen, ist ihnen zunächst sehr fremd. Gemalte Bilder hatten sie erwartet. Jetzt blicken sie kritisch auf Propeller und Holzpalette von Horst Müller und Christian Haake. Trotzdem erstaunlich gelassen lassen sie sich auf ein Gespräch ein. Sie ordnen Gegenstände den Kunstobjekten zu und erzählen Geschichten über den Zusammenhang, eine Annäherung ohne Restriktion. Mit einem blanken Löffel in der Hand durchwandern sie den Raum und spiegeln alles was ins Blickfeld kommt. So finden sie auch das Kunstwerk, »ein Stern lehrt beugen« und sind gleich mitten drin. Wie Kunst den Dingen eine Bedeutung gibt, war die Fragestellung mit der die Kunstvermittlung startete. Ein Material, ein Alltagsgegenstand kann durch Umgestaltung über seine Funktion hinaus etwas Anderes erzählen. Selbst ein Tempotuch, in Form gebracht, zeigt dann Gefühle wie Harmonie oder Verzweiflung. Hände, die sonst mit Säge und Hammer agieren, zupfen, knautschen und falten ein kleines weißes Tuch. Chaos oder Ruhe, das ist in den zerrissenen Stücken zu erkennen. Eine Wiederholung in Ton bestätigt die Sinnhaftigkeit der Gestaltungsarbeit. Der herbeigeholte Werkstattleiter kann die Bedeutung der erarbeiteten Minutenskulpturen ohne Erklärung deuten. Das überzeugt.

Diese Gestaltungsübungen helfen den jungen Menschen einen Übergang von den Werken der Ausstellung zu ihrer Bearbeitung von Gebrauchsgegenständen zu finden. Radikal zerlegen sie jeweils zwei Kleinmöbel, sortieren die Stücke, Dekonstruktion als optisches Prinzip, und bauen sie gezielt wieder zusammen. Die Vertrautheit des Materials gibt Sicherheit. Die Gefühle, die Probleme, die Freunde miteinander teilen, finden in der Kombination der Holzteile ihren Ausdruck. Dass sie dieses Thema bewegt, war schon im Gespräch vorher deutlich geworden. Auch für sie selbst überraschend experimentell, spannungsreich und berührend sind die Ergebnisse. Dies zeigen auch die Titel der Werke: Verdrehte Freundschaft, Gemeinschaft, Love is the life, der fahrende Sarg, bunte Patchworkgemeinschaft, Unsicherheit in der Beziehung, Schräglage in der Beziehung, zerstörte Beziehung.



### Ein Schrank spricht über die Kunst

Was macht der Schrank in der Fußgängerzone, fragte sich so manch ein Passant. Die ungewöhnliche Installation, bestehend aus einem altmodischen Schrank, einer riesigen Stehlampe auf einem roten Teppich entstand im Cuxhavener Kunstverein. Schon von weitem hörte man Stimmen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene erzählen über ihre Begegnung mit Kunst. Von geheimnisvollen Zimmern ohne Bewohner, von Ufos, von Sternen im Löffel, von Künstlern, die Mathematik lieben, ist die Rede. Die Berichte der Besucher, die vom Band zu hören waren, zeigen wie amüsan und anregend zeitgenössische Kunst sein kann, wenn man sich auf sie einlässt. Einige Passanten blieben stehen, hörten interessiert zu, andere schüttelten nur den Kopf und hasteten weiter. Ausgangspunkt für diese Aktion waren die Objekte und Installationen von Christian Haake und Horst Müller, deren Gemeinsamkeit in der befremdlichen Form des Umgangs mit Alltäglichkeiten liegt. Die beteiligten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen hatten Zeit die Kunstwerke ausgiebig zu betrachten, um sich auf die Tonaufnahme vorzubereiten. Die Aufgabe, anderen etwas mitzuteilen, und das Wissen, dass die Sprache dann vom Werk getrennt wird, führten zu einem sehr bewussten konzentrierten Beobachten und Formulieren. Besonders für die jüngeren Teilnehmer war der technische Ablauf in dem improvisierten Aufnahmestudio eine zusätzliche Herausforderung. Sie übten sich als Aufnahmeleiter und Toningenieur. Das Platzieren und Ausrichten des Mikrofons, die Computerbedienung, diese Aufgaben wurden gern übernommen. Die inszenierte Präsentation der Aufnahmen bestand aus einem Schrank, in dem sich der CD-Player befand, darauf eine Schale mit Einladungskarten. An zwei Tagen wurde der Schrank an unterschiedlichen Stellen im öffentlichen Raum aufgestellt. Mitarbeiterinnen des Kunstvereins in der Nähe brachten sich gegebenenfalls ins Gespräch. Bei Führungen in der Galerie diente die Tonaufnahme als ermutigendes Arbeitsmaterial. »Wo steht denn der sprechende Schrank?« Die Installation im Stadtraum blieb in Erinnerung und lockte Interessierte in den Kunstverein. Viele Besucher suchten erst nach dem eigenen Besuch der Ausstellung die Kommentare aus dem Schrank.

---

Mi, ut laut doluptatem voluptibus ipid ex et omno verit, cum repratam eariasim inusani squibus anditi blabore pressus. Otae quae quamus erum si beaque di volorib





**»Da ist ein Teller, da drauf ist ein tiefer Teller, und da drauf ist ein Löffel, der spiegelt sich mit einem Propeller, sieht auf dem Löffel aus wie eine Blume, oder ein Stern? Und wenn man da drüber geht, sieht man auch sich selbst. Und ich finde es sehr gut, dass der Künstler das gemacht hat ... weil er vielleicht Suppe isst? oder sich vielleicht gerne im Spiegel ansieht?, ... oder er mag sich gerne drehen, genau so wie der Propeller das tut.«**

Anna, 8 Jahre



**»Es sieht aus wie eine total banale Situation aus dem Alltag ... die trotzdem sehr faszinierend ist.«**

Manuel, 20 Jahre

# 29.10. – 21.11. 2010

# Özlem Sulak

# Private literature



- Wichernschule, 7. Klasse
- Realschule Beverstedt, WPK Kurs 6. Klasse
- Studienseminar, Referendare
- Öffentliche Führung
- Künstlergespräch
- Film - Präsentation

Özlem Sulak beschäftigt sich in den Medien Fotografie und Film mit ihrer eigenen Vergangenheit, der Geschichte ihrer Familie und ihres Landes. Identitätssuche und Migration sind ein wichtiger Teil ihrer eigenen Biografie. In ihrem Video »Granny« kommen z.B. ihre Großmutter und Großtante zu Wort, die von der Migration aus Sarayewo ins ländliche Anatolien der 1930er Jahre berichten. Auf dem Sofa im Wohnzimmer sitzend, resümieren die beiden alten Damen ihr Leben in der Türkei.

Was ist Heimat? Wodurch werden wir geprägt? Was bestimmt unser Handeln? Gesellschaftliche, politische Entwicklungen, existenzielle Lebensfragen setzt Özlem Sulak mit dokumentarischen Mitteln, aber in einer persönlichen Sprache so um, dass ganz ohne Pathos beeindruckende Bilder entstehen, die auch abstrakte Zusammenhänge klären.




---

Mi, ut laut doluptatem voluptibus ipid ex et ommo verit, cum repratam eariasim inusani squibus anditi blabore pressus.

**»Auf der Suche nach  
Parallelen und Brüchen in  
Geschichte und Gegenwart  
der Migration führt Sulak  
überraschende Begegnun-  
gen herbei und verwischt  
somit die Grenzen zwischen  
dem ›Eigenen‹ und dem  
›Fremden‹.«**

**ZKM Karlsruhe in der Ankündigung  
zum Film von Özlem Sulak  
»Deutsches Auswandererhaus«**

---

Mi, ut laut doluptatem volup-  
tibus ipid ex et omno verit,  
cum repratam eariasim inusani  
squibus anditi blabore pressus.  
Otae quae quamus erum si beaque  
di volorib



### Koffergeschichten

In dem Film »Deutsches Auswandererhaus« von Özlem Sulak sind die gestapelten Gepäckstücke der Auswanderer, die von Bremerhaven nach Amerika fahren, zu sehen. Vier Frauen aus der Türkei erzählen beim Gang durch das Auswanderermuseum in Bremerhaven ihre Geschichte der Migration. Auch in einer Ecke des Kunstvereins stehen an diesem Vormittag ein moderner Trolley, ein Weidenkorb, ein altmodischer Pappkoffer, eine verknautschte Reisetasche. Die SchülerInnen der 6. Klasse Realschule Beverstedt greifen sofort zu. Wohin soll die Reise gehen? Wem gehören die Koffer? Ein Fragebogen hilft den Schülerinnen und Schülern die Geschichte einer Auswanderung zu erfinden. Die Eindrücke der Ausstellung vermischen sich mit einigen Geschichten. »Nur wenn man sehr arm ist, wandert man aus.« »Meine Mutter hat auch ein paar Jahre in den USA gelebt.« »Wenn man erfolgreich sein will, muss man heute überall auf der Welt leben können.« Gegenseitig tragen sie sich ihre erdachten Geschichten vor und diskutieren, wie realistisch das Szenario ist. Von den Träumen eines Schuhputzers bis zur Karriere eines Popstars, den Schülern fällt es schwer, die Probleme von Migration und Integration nachzuvollziehen. Für sie scheint eine Auswanderung ganz leicht zu sein. Die Realität eines Aufbruchs in die Fremde bleibt für sie schwer vorstellbar. Erst beim Schreiben einer Postkarte werden von ihnen auch nachdenkliche Themen wie Heimweh, Sprachprobleme, die fehlende Familie und Freunde angesprochen. Die schrille Bildseite des von ihnen erfundenen Traumlandes will dann nicht mehr so ganz mit dem Text zusammen passen.





Mi, ut laut doluptatem voluptibus ipid ex et omno verit, cum repratem eariasim inusani squibus anditi blabore pressus. Otae quae quamus erum si beaque di volorib





### Meine Welt – Unsere Welt

Lisas Großeltern kamen aus Polen, sie haben in Deutschland Urlaub gemacht und sich danach entschieden, hier zu bleiben. Vladimir ist in Russland geboren und kam mit seiner Familie nach Cuxhaven, wo seine Tante schon wohnte. Antigonas Familie kommt aus Jugoslawien und Helenas Vater kommt aus Spanien. Viele Schüler der Klasse 8b der Wichernschule, sind mit ihren Familien nach Deutschland eingewandert. Inmitten der Ausstellung von Özlem Sulak reflektieren die Jugendlichen in diesem Film-Projekt über ihre Identität und eigene Biografie. Woher komme ich? Wo bin ich gerne? Gehöre ich hierhin oder woanders?

Zwei junge Mädchen sitzen auf einem grünen, alten Sofa, richten sich die Haare: »Sieht es gut aus? Wo ist das Mikro?« An der Wand hinter ihnen hängt ein Foto. Zwei alte Frauen sitzen auf einem grünen, alten Sofa, einander zugewandt, erzählend. Der Junge mit der Videokamera überprüft die Kameraeinstellung, richtet das Stativ neu aus, gibt seinem Mitschüler noch eine Anweisung für den Ton, der Beobachter von außen hält seine Fotokamera bereit – und »GO«. Gegenseitig befragen sich die Schüler vor der Kamera: Warum ist deine Familie nach Deutschland gekommen? Was isst man in Spanien? Was für Musik hört man in Russland? Wie hat man in Jugoslawien gefeiert? Die Jugendlichen erzählen, was sie über die Heimatländer ihrer Familien wissen. In Spanien gibt es ganz besondere Friedhöfe, Gräber werden manchmal übereinander in die Höhe gebaut. In der Türkei und Jugoslawien gibt es ein »Zuckerfest«, zu dem Kinder Süßigkeiten bekommen. Oft sind es aber Geschichten oder Anekdoten, die sie nicht erlebt, sondern nur gehört haben. Ihre wichtigsten Erlebnisse jedoch, ihre eigenen Erfahrungen und Freundschaften stammen aus Cuxhaven. Diese Gegenwart ist ihre Identität und ihre Heimat. Die Frage nach ihrem Lieblingsort in Cuxhaven und was man da machen kann, lässt sich am besten vor Ort erzählen. So zieht das gesamte »Set« nach draußen- Kino, der Park am Wasserturm, Hafen, Strand. Sichtlich wohl fühlen die Schüler sich an »ihren« Plätzen und sind schon richtige Experten im Umgang mit Kamera und Aufnahme-gerät geworden. Das Ergebnis ist eine überraschend authentische Dokumentation, die viel Lob bei der anschließenden Präsentation im Kunstverein hervorruft.



# Das Glück des Unvorher- gesehenen



Die Nähe zum Publikum und die Offenheit gegenüber den Kooperationspartnern bestimmten auch 2010 die Kunstvermittlung. Dadurch lief nicht alles wie geplant. Die Künstler und Künstlerinnen arbeiten in Cuxhaven raumbezogen, so entsteht die konkrete Ausstellung im Aufbau. Für die Kunstvermittlung entstehen überraschende Herausforderungen, wenn sich Form und Inhalt ändern. Die direkte Zusammenarbeit mit den Künstlerinnen und Künstlern ermöglichte eine Auseinandersetzung mit dem Werk und seinem Prozeß ohne pädagogische Schnörkel. Künstler lassen sich nicht verplanen. Auch die Erwartungshaltung der Gruppen und Schulklassen spielte im Ablauf des Projekts eine wichtige Rolle. Durch die Erfahrungen voriger Besuche wurden konkrete Wünsche geäußert. Dazu gehörte vor allem das Bedürfnis nach Praxis mit Werkzeug und Material. Manchmal war ihnen die Ausstellung ziemlich egal: Hauptsache – kreatives Chaos. Oft verging die Zeit viel zu schnell und Improvisation war nötig um Erarbeitetes abzuschließen. Der lebendige Austausch von Künstlern, Kunstvermittlern, Pädagogen und Teilnehmern war die Grundlage der intensiven Begegnung mit der Kunst, der Garant der Verbindung von Kunst und Leben. Noch zu wenig wurden die produktiven Ergebnisse der Kunstvermittlung öffentlich weitergegeben. Jede Gruppe, die einen Kommentar, eine Stellungnahme erschafft, setzt den Kommunikationsprozeß der Ausstellung fort.

Die Kunstvermittlung 2010 im Cuxhavener Kunstverein bestand aus Führungen, Künstlergesprächen, Aktionen, Workshops und Präsentation. Es gab offene Angebote, die meisten Besucher kamen aber in Gruppen oder Schulklassen. Insgesamt haben mehr als 600 Personen an dem Projekt »fremd gehen« 2010 teilgenommen. Das kleine Team der Kunstvermittler konnte die Anfragen der vielen Gruppen 2010 kaum bewältigen. Einerseits wollten wir alle Kontakte halten, andererseits wollten wir die Qualität unserer Arbeit nicht gefährden. Die Kunstvermittlung hat sich in Cuxhaven etabliert. Sie wird von den Cuxhavenern gewünscht, nur die Finanzierung steht immer wieder in Frage. Aus einer stabilen Struktur heraus Projekte der Kunstvermittlung entwickeln zu können, wäre einfach großartig!





**Danke!**

**Danke !**

**Der Cuxhavener Kunstverein bedankt sich ganz herzlich bei allen Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Einrichtungen für ihre lustvolle, kreative Teilnahme, ihr Engagement, die gute Zusammenarbeit, Förderung und Unterstützung!**

**Es waren dabei:**

**Künstler: Arja Hyytiäinen, Hannes Kater, Kinki Texas, Christian Haake, Horst Müller, Özlem Sulak**

**Kunstvermittler: Elke Prieß, Paulina Cortes, Anke tom Suden, Marita Schlicker, Anke Rösner, Gabriele R. Luetgebrune, Elmar Drossmann**

**Pädagogen: Kathrin Deppe, Barbara Oschee, Jesper Freund, Rosemarie Bücken, Christine Reese, Karsten Ekerdt, Monika Hansel, Betina Tronnier, Carsten Schulte, Ernst-Ulrich Schultz, Ralf Schaffarczyk, Frau Mittelstedt, Dorota Mrusek, Bernd Struwe, Anneke Schneider, Sandra Osting, Kathi Schmidt, Britta Buthmann, Nicole Gröne, Petra Schildt**

**Einrichtungen: Wichernschule, Süderwischschule, Waldorfschule, Amandus-Abendroth-Gymnasium, Lichtenberg-Gymnasium, Realschule Cuxhaven, Abendrothschule, Döser Schule, Realschule Beverstedt, Kita Ritzebüttel, Kita Wilhelminenstraße, Paritätischer, Studienseminar, Stadtteilinitiative »Wir in Süderwisch«**

**Unterstützung:**

**Paritätischer Möbelhof  
Siedlungsgesellschaft  
REWE**

**Ein ganz besonderer Dank geht an:**

**EWE | STIFTUNG**

**VGH  STIFTUNG**



**Niedersächsisches Ministerium  
für Wissenschaft und Kultur**

